

gerade während die Zeit in ihrem Fortschritt mit dem Ende besiegelt. Jahrelang hatte Polen die deutsche Militärdiktatur von Grund und Boden vertrieben, terrorisiert und als vogelfrei behandelt.

Der Oberbefehlshaber des Heeres in Posen

Bei einem Besuch in Posen wohnte Generaloberst von Brauchitsch auf dem Truppenübungsplatz Bartelager der Übung eines verstärkten Infanterie-Regimentes bei.

London muß Farbe bekennen

Einer Neutermeldung aus London zufolge sind 11 Besatzungsmitglieder des britischen Vorkostenfahrers „Logimo“ (22 012) in einem Hafen der indischen Südküste gelandet.

Wieder zwei englische Vorkostenboote verloren

Einer Neutermeldung aus London zufolge sind am Dienstag drei Besatzungsmitglieder des britischen Vorkostenfahrers „Logimo“ (22 012) in einem Hafen der indischen Südküste gelandet.

Britischer Dampfer versenkt

Wie Neuter meldet wurde der britische Dampfer „Gretland“ (10 191) am Mittwochmorgen an der Nordküste Schottlands versenkt.

„Durch Rußland gegen Deutschland“

Die Hintergedanken der Hilfeleistung für Finnland. In einem Artikel Lloyd Georges in der amerikanischen Heereszeitung heißt es, daß der Kriegszustand der beiden Bestmächte eine Erhöhung der Hilfeleistungen für Finnland beschlossen habe.

23 finnische Forts erobert

Nach dem Kommuniqué des Leningrader Militärbezirks vom 13. Februar machen die Sowjettruppen an der Kareliischen Landenge Fortschritte. Die Finnen versuchten mit starken Kräften Gegenangriffe, die unter schweren Verlusten zurückgeschlagen worden sind.

Die Schlacht bei Summa

Nach offiziellen finnischen Mitteilungen übertrifft die Schlacht bei Summa auf der Kareliischen Landenge auf kleinstem Raume alle bisher gegen die finnischen Linien gerichteten Angriffe.

Deutsche Antwort auf die Panama-Deklaration

Die amerikanischen Republiken haben bekanntlich auf der im Oktober vorigen Jahres in Panama abgehaltenen panamerikanischen Konferenz die Errichtung einer sogenannten Sicherheitszone um den amerikanischen Kontinent in Aussicht genommen.

Der vereingte Herr Präsident der Republik Panama hat dem Herrn deutschen Reichsminister mit Telegramm vom 4. Oktober vorigen Jahres namens der amerikanischen Republiken den Wortlaut der sogenannten Deklaration von Panama mitgeteilt.

Der Herr deutsche Reichsminister hat den Empfang dieser beiden Telegramme mit Telegrammen vom 21. Oktober und 29. Dezember vorigen Jahres bekräftigt und hinzugefügt, daß er die deutsche Regierung mit der Prüfung der Angelegenheit beauftragt habe.

1. Die deutsche Regierung begrüßt den in der Erklärung von Panama zum Ausdruck gebrachten Willen der amerikanischen Republiken, während des gegenwärtigen Konfliktes friedliche Neutralität zu wahren und hat volles Verständnis dafür, daß diese im Rahmen des Möglichen Anstrengungen des gegenwärtigen Krieges auf ihre Länder und Völker vorzubeugen wünschen.

2. Die deutsche Regierung glaubt sich in Uebereinkimmung mit den amerikanischen Regierungen darüber zu befinden, daß die in der Erklärung von Panama in Aussicht genommene Regelung eine Abänderung des gegenwärtigen Völkerrechts bedeuten würde und erntet dem Telegramm vom 4. Oktober vorigen Jahres den Wunsch, diese Frage im Einvernehmen mit den Kriegführenden zu regeln.

3. Bei der Prüfung der Fragen, die mit dem Plan der Errichtung der Sicherheitszone zusammenhängen, ergibt sich von vornherein ein wichtiger Punkt, der die Lage Deutschlands und

die der anderen Kriegführenden Mächte in dieser Beziehung als ungleich erscheinen läßt.

Während nämlich Deutschland auf dem amerikanischen Kontinent niemals territoriale Ziele verfolgt hat, haben sich Großbritannien und Frankreich auf diesem Kontinent und auf vorgelagerten Inseln im Laufe der letzten Jahrhunderte wichtige Besitzungen und Stützpunkte geschaffen.

Die hierdurch bedingte Ungleichheit in der Lage Deutschlands und seiner Kriegsgegner könnte vielleicht bis zu einem gewissen Grade dadurch beseitigt werden, daß sich Großbritannien und Frankreich unter der Garantie der amerikanischen Staaten verbindlich verpflichten würden, die erwähnten Besitzungen und Inseln nicht zum Ausgange- oder Stützpunkt kriegerischer Aktionen zu machen.

4. Trotz der vorstehend dargelegten Umstände würde die deutsche Regierung ihrerseits durchaus bereit sein, in einen Gedankenaustrausch mit den Regierungen der amerikanischen Republiken über die Inzialisierung der Erklärung von Panama einzutreten.

5. Bei aller Bereitwilligkeit der deutschen Regierung, auf die Vorschläge und Anregungen der amerikanischen Staaten auf diesem Gebiet einzugehen, kann die deutsche Regierung sich einen Erfolg von der Weiterverfolgung des Planes der Sicherheitszone nur dann versprechen, wenn der bekanntgewordene englische und französische Standpunkt grundlegend revidiert wird.

6. Bei aller Bereitwilligkeit der deutschen Regierung, auf die Vorschläge und Anregungen der amerikanischen Staaten auf diesem Gebiet einzugehen, kann die deutsche Regierung sich einen Erfolg von der Weiterverfolgung des Planes der Sicherheitszone nur dann versprechen, wenn der bekanntgewordene englische und französische Standpunkt grundlegend revidiert wird.

7. Bei aller Bereitwilligkeit der deutschen Regierung, auf die Vorschläge und Anregungen der amerikanischen Staaten auf diesem Gebiet einzugehen, kann die deutsche Regierung sich einen Erfolg von der Weiterverfolgung des Planes der Sicherheitszone nur dann versprechen, wenn der bekanntgewordene englische und französische Standpunkt grundlegend revidiert wird.

8. Bei aller Bereitwilligkeit der deutschen Regierung, auf die Vorschläge und Anregungen der amerikanischen Staaten auf diesem Gebiet einzugehen, kann die deutsche Regierung sich einen Erfolg von der Weiterverfolgung des Planes der Sicherheitszone nur dann versprechen, wenn der bekanntgewordene englische und französische Standpunkt grundlegend revidiert wird.

9. Bei aller Bereitwilligkeit der deutschen Regierung, auf die Vorschläge und Anregungen der amerikanischen Staaten auf diesem Gebiet einzugehen, kann die deutsche Regierung sich einen Erfolg von der Weiterverfolgung des Planes der Sicherheitszone nur dann versprechen, wenn der bekanntgewordene englische und französische Standpunkt grundlegend revidiert wird.

10. Bei aller Bereitwilligkeit der deutschen Regierung, auf die Vorschläge und Anregungen der amerikanischen Staaten auf diesem Gebiet einzugehen, kann die deutsche Regierung sich einen Erfolg von der Weiterverfolgung des Planes der Sicherheitszone nur dann versprechen, wenn der bekanntgewordene englische und französische Standpunkt grundlegend revidiert wird.

USA will England verantwortlich machen

Zu den Berliner Auktionen, daß nach deutschem Völkerrecht jeder nur einem feindlichen Hafen freiwillig oder unfreiwillig unterworfen befindliche neutrale Dampfer von deutschen Seestreitkräften als sonderbarverdächtig anzusehen sei, meldet „Associated Press“ aus Washington unter Hinweis auf die USA-Note an England vom 14. Dezember 1939, daß die USA-Regierung England wahrscheinlich für den Verlust jedes von deutschen U-Booten torpedierten USA-Dampfers, der gezwungen werde, einen britischen Kontrollhafen innerhalb der Bombzone anzulanden, verantwortlich machen würde.

Babas fälschte Sinn des Russenpatts

Die Besetzung in London und Paris über das deutsch-russische Wirtschaftspakt.

In London und in Paris herrscht über den großen Wirtschaftspakt zwischen Deutschland und Rußland Besorgnis. Infolge dessen hat das französische Nachrichtenbüro „Babab“ den Auszug erhalten, den Sinn des Abkommens zwischen Berlin und Moskau zu fälschen und davon zu sprechen, das Abkommen liege im Sinne des „deutschen Kolonialismus“ und verleihe die Sowjetunion in den deutschen Lebensraum einzubringen.

Diese aus London und Paris lancierte Ansicht ist natürlich völlig widerfährig, da dem deutsch-russischen Abkommen derartige Absichten nicht unterzogen werden können. Das gute nachbarliche Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland bringt es von allein mit sich, daß beide Wirtschaften sich ergänzen und daher ein großzügiger Warenverkehr in die Wege geleitet wird.

Das liegt im Interesse beider Völker, ganz im Gegensatz zur Wirtschaftspolitik der englischen Plutokraten, die nur überall bei den Neutralen den gelunden Ablauf der Wirtschaft durch künstliches Auffaufen und durch Modabemagnahmen zu führen versuchen.



ROMAN VON MARISE WOLLING

Zu meines Herzens Heimat

NEUER RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU, SA.

(Schluß)

Aber als die Mutter Jens Petersen verdächtigte, es nur auf Benediktens Geld abgesehen zu haben, da war es mit Benediktens Geduld und Ruhe vorbei.

„Mutter, ich habe Jahre um Jahre alles von dir gelidigt ertragen, weil du mir leid tatest, weil du dich in die veränderten Verhältnisse nicht schicken konntest, weil du immer glaubtest, von Geld, von äußerer Stellung und Reichtum hänge das Glück dieses Lebens ab. Aber wenn du Jens vor mir herabsehen willst, dann darf ich dir nicht mehr zuhören.“

Frau Agathe war gegangen, ohne den Schwiegersohn gesehen zu haben. Sehr traurig schrieb Benedikte zu Jens Petersen zurück. Sie hatte ihm von der Ankunft der Mutter nichts gesagt, um ihn nicht vorher zu beunruhigen. Sie wollte erst sehen, was die Aussprache mit der Mutter ergeben würde. Aber vor Jens' forschenden Augen konnte sie nichts mehr verbergen. Die kleinste Unwahrheit ihm gegenüber war ihr unerträglich geworden.

So berichtete sie ihm von dem Gespräch mit ihrer Mutter. Aber obwohl sie die schonendsten Worte wählte, Jens Petersen mit seiner feinen Seele fühlte alles heraus. Sehr traurig sagte er:

„Daß ich der Grund zu einem Zerwürfniß zwischen dir und deiner Mutter sein soll, Liebste, das ist für mich sehr schwer.“

Aber Benedikte schüttelte sich an ihm: „Du bist nicht der Grund, Jens. Zwischen Mutter und mir bestand schon lange nur eine ganz äußere Bindung. Von klein an war ich immer viel mehr das Kind meines Vaters. Es mußte wohl einmal zu einer Entscheidung kommen, früher oder später; wir können eben auf die Dauer nicht miteinander sein. Ich kann mir überhaupt nur vorstellen, bei einem einzigen Menschen zu sein, und den kennst du.“

Der Wind stieg lautend über die abgemähnen Felder, als oben in der kleinen Holzkirche von Devenshöde eine stille Hochzeit gefeiert wurde.

Benedikte hand neben Jens Petersen am Altar. Fast das ganze Dorf gab ihnen das Geleit an ihrem Ehrentage. Ein leiser Schmerz war in Benedikte, daß ihre Mutter nun wirklich schied. Sie hatte bis zum letzten Augenblick gehofft, die Mutter würde es doch nicht über sich bringen, ihr einziges Kind ohne den mütterlichen Segen zum Tranenlarz schreiten zu sehen.

Aber Frau Agathe in ihrem verbohnten Eigensinn war nicht umzustimmen gewesen. Dafür war Onkel Friedrich erschienen. Ganz überraschend war er heute mit dem Dampfer angekommen und in Benediktens Zimmer getreten.

„Ich will nicht viele Worte machen, mein Kind. Du weißt, wie mir zumute ist. Aber ich glaube, ich handele auch im Sinne meines Jungen, wenn ich heute bei dir bin.“

So sah denn Onkel Friedrich mit dem Tranenflor am Arm, bager und eisgrau auf der ersten Bank. Und hinter ihm drängten sich die Kinder und ihre Frauen, die Schüler Jens Petersens und alle, alle, mit denen Jens und auch Benedikte verwachsen waren.

Die alte Orgel, von Kantor Mathes gespielt, klang feierlich durch den Raum, die goldene Vorherstimmung schien durch die bunten Altarfenster, und dranhin rauschte sanft und gleichmäßig in erhabener Majestät das Meer. Benedikte hand mit Jens Petersen vor dem Altar. Sie mußte an jenen ersten Tag hier in dem kleinen alten Gotteshaus denken. Welch ein Weg von damals bis heute, welch Schicksal, welche Fügung!

Wieviel Irrwege waren sie gegangen — wieviel Schwere hatte sich aufgelärmt. Aber nun war alles

gut. Wie sie jetzt nebeneinander standen, so würden sie weiter nebeneinander sein in guten und bösen Tagen. Und der Boden der Heimat, er würde der sichere Grund ihres irdischen Lebens sein, wie die göttliche Macht über ihnen der Grund ihrer vertrauenden Zuerückheit.

Als die Kirchtüren sich öffneten, schritten sie hinaus vor dem Juge der andern — über die Wiesen her grüßte das Schulmeisterhaus, und daneben winkte das trauliche Häuschen „Endlich allein“. Aber nun sollte es einen anderen Namen bekommen. „Auf Hülung“, wollten sie es taufen. Malte Schlud, der Maler, hatte den neuen Namen auf ein blaues Schild so recht bunt und lustig aufgemalt.

Und als Jens und Benedikte mit dem Hochzeitszuge auf dem Wege zum Krug, wo man fröhlich feiern wollte, an ihrem Hause vorüberkamen, da grüßte sie das neue Schild schon mit seinen fröhlichen Lettern, umspielt von gemalten Herzen und bunten Vauernblumen.

„Auf Hülung“, sagte Jens Petersen leise zu Benedikte, „oh Onkel Hubert uns böse sein würde, daß wir sein Haus umgetauft haben?“

Benedikte schüttelte den Kopf: „Nein, Jens, das glaube ich nicht. Wenn er für sich auch durch schwere Erfahrungen menschlicher geworden sein möchte, im Grunde war doch Glauben in ihm und Vertrauen. Sonst wäre er nicht in die Heimat zurückgekehrt — und sonst hätte er nicht gerade darauf bestanden, daß ich hier eine Heimat finden sollte. Freilich, wie tief mir dies alles Heimat werden sollte, das hat auch er nicht geahnt. Er wußte ja nicht, daß es nicht nur mein Stüchchen Erde werden würde, sondern das Stüchchen Erde für dich und mich!“

Während aus dem Krug schon die Willkommenmusik scholl, während der geordnete Zug schon gelockter vorwärts drängte, hielten sie beide einen Augenblick still. Im Wehen des herben Windes, im Klauschen des Meeres, im Schlag ihrer beider Herzen tönte eine heilige, eine starke Melodie: Heimat!

— Ende. —